

Zwischen zwei Welten

Moldau will Wirtschaftsbeziehungen mit Europa weiter ausbauen/
Deutschland einer der wichtigsten Investoren

Der Weg Moldaus zu europäischen Standards ist noch weit. Im Bild: Straße bei Chişinău



Auf den ersten Blick entwickelt sich die Republik Moldau positiv. Das Land wird von einer Koalition demokratisch ausgerichteter Parteien geführt, die EU-Annäherung schreitet voran, und das Wirtschaftswachstum war 2013 überdurchschnittlich hoch. Doch hinter den Kulissen bestimmen politische Ränkespiele das Schicksal des Landes. Russische Propaganda und Drohungen tun das Übrige, die Menschen zu verunsichern. Das Ergebnis der Parlamentswahl im November 2014 ist daher mehr als offen.

Die Republik Moldau ist ein Staat zwischen zwei Welten und Wirtschaftssystemen. Seit der Unabhängigkeit vor mittlerweile 23 Jahren pendelt das Land zwischen Ost und West. Und es gibt auch keine eindeutige Antwort, welcher Weg am besten zu Wachstum und Wohlstand für alle führen kann. Kent Larson, Leiter der US-Organisation für Entwicklungszusammenarbeit USAID in Moldau, sagt denn auch: „Wir unterstützen die Unternehmen genauso bei der Teilnahme an Messen in Moskau oder in Berlin.“

Das Land ist und bleibt Schnittstelle zwischen Ost und West. Das spiegelt

sich auch in aktuellen Statistiken wider. Mit einem Anteil von 46 Prozent sind die EU-Staaten zwar mittlerweile der größte Handelspartner Moldaus, bei den Exporten in einzelne Länder führt jedoch weiterhin Russland (26 Prozent); gefolgt von Rumänien, Italien, Ukraine und an fünfter Stelle Deutschland.

Bei den Importen spielte neben Russland (14 Prozent) bislang auch die Ukraine (zwölf Prozent) eine wichtige Rolle. Noch ist unklar, wie sich der aktuelle Konflikt um die Ukraine auf den Warenverkehr mit beiden Ländern auswirken wird.

Russland versucht Einfluss auf Moldau zu nehmen

Auch ist offen, ob Russland die weitere Annäherung an die EU erneut mit einem Handelsembargo ahnden wird. 2006 und 2009 belegte Russland Moldau mit Handelsschranken gegen Weine und landwirtschaftliche Produkte. Im November 2013 verhängte Russland erneut einen Einfuhrstopp für Wein, nachdem Moldau Ende November im litauischen Vilnius der Unterzeichnung eines Assoziierungs- und Freihandelsabkommens mit der EU zustimmte.

Ende Juni unterzeichnete Moldaus Regierung das Abkommen dennoch. Russland schürte im Vorfeld erneut Angst und sorgt für Verunsicherung durch gezielte anti-europäische Propaganda im Fernsehen. Offene Unterstützung für den abtrünnigen Landesteil Transnistrien und Hilfen für das autonome Gebiet Gagausien sollen weiter destabilisierend wirken.

Je nach Warengruppe könnte ein erneutes Embargo die Republik wirtschaftlich hart treffen. Die Landwirtschaft trug im vergangenen Jahr 17 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei, und so sehr sich das Land um Diversifizierung bemüht, so bleibt es doch gerade im Agrarsektor den traditionellen Abnehmern aus Sowjetzeiten verbunden. Drei Viertel der Obst- und Gemüseernte gehen in die GUS-Staaten, ein Viertel nach Europa. Dies auch deshalb, weil die heimischen Produkte oft nicht internationale Normen und Standards erreichen. „Auch Verpackung und Rückverfolgbarkeit müssen noch verbessert werden“, sagt Rodica Miron, Projektmanagerin für Wirtschaftswachstum bei USAID.

Prominentes Beispiel für die Abhängigkeit Moldaus vom russischen Markt sind Äpfel. Noch immer werden 90 Prozent der Apfelernte nach Russland exportiert; die restlichen zehn Prozent gehen nach Rumänien und in arabische Länder. Die Verluste beim letzten Apfelembargo bezifferten sich laut USAID auf 200 Millionen US-Dollar.

Westlicher Geschmack

Beim Wein hat sich hingegen schon einiges getan. Laut Landwirtschaftsministerium werden 45 Prozent der Weine in EU-Staaten exportiert. Auch nähern sich die Weine schrittweise in Qualität und Geschmack westlichen Standards an. „Einige Weingüter, wie zum Beispiel Purcari oder Et Cetera, fangen an, sich als Marke zu etablieren“, erläutert Ronny Bechmann, der den Premierminister Moldaus im Auftrag der deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Wirtschaftsfragen berät. Allerdings muss sich der Ertrag bei der Weinproduktion erhöhen. Aktuell liegt er laut Landwirtschaftsministerium bei sechs bis sieben Tonnen pro Hektar. In der EU wird bis zum Drei- bis Vierfachen erreicht.

„Wir wollen die Wettbewerbsfähigkeit im Landwirtschaftssektor erhöhen und den Umweltschutz verbessern“, berichtet Tudor Robu, Marketingdirektor und zuständig für internationale Beziehungen im Landwirtschaftsministerium. So bietet der Sektor trotz Nachholbedarfs bei Standards und Technik weiter Potenzial. Das Land setzt auf den Anbau von Beeren und hofft auf Investitionen im Bereich Tierhaltung. In den Städten Cimișlia, Soroca und bei Chișinău sollen Markt- und Logistikzentren mit Anlagen zum Verpacken und Kühlen entstehen. Das Zentrum bei Chișinău könnte laut Planung 2015 eröffnen.

400 Unternehmen mit deutscher Beteiligung

Auch unter den deutschen Investoren finden sich Unternehmen im Landwirtschaftssektor, darunter die Firma Südzucker, die schon 1998 nach Moldau kam und zwei Werke betreibt. „Insgesamt sind 397 deutsche Unternehmen beziehungsweise Firmen mit deutschem Kapital in Moldau tätig“, informiert Bechmann. Damit ist Deutschland einer der wichtigsten Investoren des Landes.

Interessant sind auch der Textil-, IT- und Automobilssektor. Drei der zehn größten Exporteure des Landes sind Automobilzulieferer. Bisher wichtigster Investor im Kfz-Bereich ist der deutsche Zulieferer Dräxlmaier (siehe Kasten). Im Textilsektor sind rund 300 Firmen tätig, wobei der Trend weg von der reinen Weiterverarbeitung, hin zu hochwertigerer Oberbekleidung und Accessoires geht. Einige lokale Firmen bauen eigene Modemarken auf. Darüber hinaus gibt es auch Lederverarbeitung, zum Beispiel für Schuhe.

Aufwärtstrend im Automobilssektor

Seit Dräxlmaier in Balti 2007 seine Fertigung eröffnete, ziehen andere Kfz-Zulieferer nach. „Man kann zwar noch nicht von einem Cluster sprechen, aber der Trend ist positiv“, erläutert GIZ-Berater Ronny Bechmann. Mittlerweile beschäftigt Dräxlmaier rund 3.000 Mitarbeiter; über 100 kleinere Unternehmen sind als Zulieferer für das Werk tätig. Im vergangenen Jahr hat sich zudem das österreichische Unternehmen Gebauer & Griller in Balti niedergelassen, das auf das Ziehen von Kabeln spezialisiert ist, die von Dräxlmaier zu Kabelbäumen weiterverarbeitet werden. „Wir sind Schritt für Schritt auf dem Weg zu einer Fertigungskette“, meint Bechmann.

Seit 2010 stellt Introscoop am Rande Chișinău im Auftrag des deutschen Zulieferers Leoni Kabelsätze her (Foto). Das Unternehmen gehört zur Investorengruppe, die an der erst 2012 eröffneten Freihandelszone Strășeni beteiligt ist. In der Freihandelszone Ungheni nahe der



rumänischen Grenze hat sich mit der amerikanischen Lear Corporation ein weiterer Zulieferer des Automotive Sektors niedergelassen. Die sieben Freihandelszonen des Landes bieten neben günstigen Abgaben und Steuern auch eine eigene Zollabfertigung, die eine Just-in-Time-Produktion ermöglicht. *ih*

KONTAKT

GIZ in Moldau
invest@gov.md

Der IT-Bereich bietet Möglichkeiten für Call Center, die Programmierung von Apps, Software-Tests ebenso wie die Herstellung von Smart Metern. „Ein israelisches Unternehmen wartet in Moldau sogar Satelliten und hat hier seine europäische Unternehmenszentrale“, erzählt Bechmann. USAID strebt Projekte in Zusammenarbeit mit IBM und Microsoft an.

Die Vorteile des Landes sind die Nähe zu den EU-Staaten, ein attraktives Handelsregime, das der Industrie zollfreie Exporte in die EU erlaubt, und niedrige Kosten bei Gehalt und Gebäuden. Der Mindestlohn liegt bei 80 Euro in der Industrie und 65 Euro in der Landwirtschaft. Das Durchschnittsgehalt beträgt rund 200 Euro. Allerdings gehen dem kleinen Land mit seinen rund 3,5 Millionen Einwohnern langsam die Fachkräfte aus. „Es gibt in Moldau gute Universitäten, die auf höhere Managementaufgaben vorbereiten, aber bislang keine gezielte Berufsausbildung, wie sie in Deutschland an Berufs- und Fachhochschulen stattfindet“, sagt Marin Ciobanu. Er ist Leiter der Freihandelszone Bălți, in der auch der deutsche Kfz-Zulieferer Dräxlmaier sein Werk hat. Um seinen Bedarf an Fachkräften zu decken, hat Dräxlmaier daher an der dortigen Technischen Universität (TU) eine Berufsschule aufgebaut.

Berufsakademie nach deutschem Vorbild

Auch für die 2012 geschaffene Freihandelszone Strășeni, die administrativ an Bălți angegliedert ist, ist eine Berufsakademie geplant. Im September 2015 sollen hier die ersten 50 Studenten mit ihrer Ausbildung in Mechatronik, Ingenieurwissenschaften und Management beginnen und die Schule nach drei Jahren mit einem Bachelor abschließen. Als Vorbild für die Akademie dient das duale Bildungssystem in Deutschland. So stehen auch die TU Ilmenau und die Berufsakademie Eisenach beim Aufbau beratend zur Seite, berichtet Marin Ciobanu.

Eine weitere große Herausforderung sind Rechtsunsicherheit und Korruption. Zudem behindern zahlreiche Auflagen und Kontrollen einen freien Wettbewerb. Ähnlich wie in den östlichen Nachbarländern gibt es außerdem auch in Moldau Oligarchen, die an den Schaltstellen von Politik und Wirtschaft sitzen. Eigeninitiative der Menschen in Moldau sei hier gefragt, glaubt der deutsche Botschafter Matthias Meyer. „Die Menschen müssen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen und etwas ändern.“ Möglicherweise wird sich bei den Wahlen im November zeigen, welchen Weg die Moldauer künftig einschlagen möchten.

Inken Heeb